

gesprochenen Rede kaum noch zu hörende Form ihr sei, auch in der abhängigen Rede kaum vorkommt, vielmehr in dieser Person durchweg ihr wäre, wie überhaupt der imperfektische Konjunktiv wäre und hätte noch ziemlich üblich ist (§ 360, 1); desgleichen, daß die Vergangenheitsformen: er könnte, dürfte, sollte, wollte noch überwiegend gegenüber den nach der neuen Regelung zu erwartenden Gegenwartsformen könne, dürfe, solle, wolle. Vgl. noch bei E. L. A. Hoffmann: Er äußerte, daß nichts leichter sei als dieses, da jeder gebildete Fremde im Zirkel des Hofes willkommen wäre, er *dürfe* nur dem Hofmarschall einen Besuch machen; und allernächst bei G. Hauptmann: ohne zu fragen, — wer Quint *wäre* und aus welchem Grunde er gekommen *sei*, fing sie sogleich an.

§ 364. **Muster abhängiger Rede.** Unsere der Sprachgeschichte Rechnung tragenden Aufstellungen mag noch die Betrachtung einiger Stellen bei Schriftstellern als stichhaltig und ausreichend erweisen. Unter den Klassikern ist es Goethe, aus dessen besten Prosaerwerken sie schon fast alle hätten gewonnen werden können; und auch bei Schiller sind die Schwankungen im Gebrauch nur noch gering. Noch vollständiger zeigt G. Keller, von der oben erwähnten berechtigten Freiheit abgesehen, in der Anwendung der beiden Konjunktivreihen ganz die Festigkeit und Natürlichkeit, die wir durch unsre Regeln zu sichern suchen, weil sie in einer frei beweglichen und doch sauberen Sprache gesichert sein müssen. Auf seiner Abtönnung des Gedankens beruht denn der Wechsel: Marianne wollte nicht Wort haben, daß sie ihn so lange nicht bemerkt hätte — hierin zittert eine Erregung nach, die sich wörtlich etwa so Luft gemacht haben würde: Ich *hätte* dich solange nicht bemerkt? — sie behauptete, daß er ihr damals vor allen andern gefallen und daß sie seine Bekanntschaft gewünscht *habe* (einfache Mitteilung einer subjektiven Behauptung). Oder wenn bei Elze steht: Wir dachten, es *müsse* sich eine Stimme erheben, *sei* es von den Männern im Amte oder von der Opposition, die uns *zurief*, so klingt in der letzten Form ein Wunsch an, für den keine Erfüllung abzusehn gewesen ist. In dem Satze der Böln. Ztg.: man bemüht sich die Ansicht zu verbreiten, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei der deutschen Politik im Grunde gar nicht unangenehm *wäre* und daß deswegen der mächtige Einfluß des Grafen Hatzfeld nicht voll eingelegt worden *sei*, genügt der Konjunktiv der Gegenwart für den letzten Satz vollauf, um einen Gedanken dritter schlechthin und unbedingt, natürlich mit dem Zeichen der Abhängigkeit auszusprechen, während den Worten

---

scheinbaren Indikativen los. Nur schoß er zweimal übers Ziel, wenn er auch in manchen Sätzen, deren Indikativ die Zustimmung ihres Schreibers zu dem mitgeteilten Gedanken ausdrücken soll, einen solchen undeutlichen Konjunktiv erkennen wollte und dafür den deutlichen des Imperfekts verlangte, und ebenso damit, daß er sich gegen die in Zeitungsberichten und Protokollen herrschenden präsentischen Konjunktive schlechthin ereiferte statt nur die zu tadeln, deren Form unkenntlich ist. Einige Lectüre der Lehrjahre Goethes und der historischen Schriften Schillers hätte ihn von dem Wahne heilen müssen, daß die Vorherrschaft des präsentischen Konjunktivs nur etwas „hochmodernes“ sei. Vielmehr ist die heute in der Schriftsprache ziemlich herrschende Form nichts als die schon alte, jetzt aber allgemein durchgedrungene süddeutsche Art und setzt schon bei Grimmeshausen ein. — Eine eigenartige Erklärung der präsentischen Konjunktive gibt Wunderlich, *Satzb.*, Bd. 1 (2. Aufl. S. 343 ff.).

angenehm wäre in Abhängigkeit derselbe bedingte<sup>1)</sup> Sinn innewohnt, den sie auch unabhängig hätten: „nämlich wenn er wirklich erfolgen sollte“. Lehreich ist auch der Satz G. Kellers: Er bedachte, wie nahe die Gefahr bestanden habe (subjektive Vorstellung einer ehemals möglichen Gefahr), daß ein anderer als sein Vater die Mama bekommen hätte (schon direkt: Wenn nun aber ein anderer die Mama bekommen hätte!) und was aus ihm, dem Sohne, geworden wäre (Nachsatz einer Bedingungsperiode der Richtwirklichkeit).

Zum Schluß ein längerer Abschnitt aus demselben neueren Meister als Muster einer streng durchgeführten abhängigen Rede: Jetzt *öffnete* Regine auf einmal ihr Herz: sie *habe* sich auf diesen Tag gefreut, um sich von Erwin satt sprechen zu können. Die andern Frauen *sprächen* (Ersatz für das undeutliche: sprechen) nie von ihren Männern, und auch von dem ihrigen, nämlich Erwin, *täten* (wieder Ersatz) sie es nur, um alles Mögliche auszufragen oder die Neugierde nach Dingen zu befriedigen, die sie nichts *angingen* (Ersatz). Da *schweige* sie lieber auch; mit mir aber, der ich ein guter Freund *sei*, *wolle* sie nur reden, was sie *freue*. Sie fing also an zu plaudern, wie sie auf seine baldige Ankunft *hoffe*, wie gut und lieb er *sei*, auch in den Briefen, die er *schreibe*, was er für Eigentümlichkeiten *habe*, von denen sie nicht *wisse*, ob sie andre gebildete oder reiche Männer auch besitzen (vgl. § 371), die sie aber nicht um die Welt hingeben *möchte* (Ausdruck der Erregung, der schon unabhängig stünde: ich möchte sie nicht hingeben!); ob ich viel von ihm *wisse* aus der Zeit, ehe sie ihn gekannt? ob ich nicht *glaube* (vgl. S. 367), daß er glücklicher gewesen *sei* als jetzt. Außer Keller folgen demselben Geß durchaus z. B. Storm, C. F. Meyer, Riehl, W. Raabe.

§ 365. **Konjunktivumschreibungen.** Wenn es ein erfreuliches Ergebnis ist, daß wir grade jetzt und unter dem Einfluß bedeutender Erzähler wieder zu einer sichern und geregelten Anwendung der beiden Konjunktivreihen gelangt sind, allerdings auf einer andern, aber am Ende sogar berechtigteren Auffassung vom Wesen des Konjunktives als früher, so steht daneben leider eine Reihe von Erscheinungen, die laut und deutlich von einer schlimmen Abstumpfung des heutigen Sprachgefühls für die Eigenart des Konjunktivs überhaupt zeugen. Diese verrät sich darin, daß Hilfszeitwörter des Modus angewendet werden, wo sie überflüssig sind, daß die futurischen und konditionalen Formen in ihnen zu verschließende Nebensätze eindringen, endlich (§ 367 f.) darin, daß sich der Indikativ, ohne eine feste Grenze anzuerkennen, auf Kosten des Konjunktivs immer weiter ausbreitet.

1. **Ersatz des Konjunktivs durch Hilfszeitwörter.** Ganz ohne Hilfsverben des Modus, namentlich sollen, mögen und auch wollen, auskommen zu wollen, wäre freilich vom Standpunkte unsrer Sprache von je vergebliches Bemühen gewesen. Um z. B. die Absicht auszudrücken, die einer im Auftrage eines dritten ausführen soll, können wir der Formen von sollen kaum entraten, vor allem nie, wenn das regierende Verb die Natur des

<sup>1)</sup> Daß für die bedingten und die unbedingten Aussagen auch in den abhängigen Sätzen eine verschiedene Form gewonnen ist, bedeutet jedenfalls ein Hauptziel und das fühlbarste Ergebnis der allmählichen Grenzregulierung auf dem Gebiete des Konjunktivs. Über unberechtigtes würde in der abhängigen Rede vgl. S. 372, Anm. 1.